



KURT FELIX
analysiert
die älteste
Diskussions-
sendung von
SF DRS

Zischtigsclub
SF 1, dienstags, 22.20 Uhr

Gut ist sie, Christine Maier in der ältesten Talk-Sendung des Schweizer Fernsehens, im ältesten Bühnenbild des Schweizer Fernsehens, alterierend mit dem ältesten Moderator des Schweizer Fernsehens, Ueli Heiniger. Er hat die Fernsehfrau vor zweieinhalb Jahren aus achtzig (!) Anwärterinnen in den «Zischtigsclub» gehievt. Sie hat vorgängig alle Tests bestanden, auch die Sympathieprüfung vor einem Publikums-gremium.

Sie weiss umzugehen mit den Hochbedenklichkeiten von Pseudo-Intellektuellen, mit sozialverkitschten Nonsensschwafeln, mit grundgütigen Schmerzensmüttern, mit einstudierten Betroffenheitsmimikern oder mit Generalvertretern des flachen Papperlapapps. Sie stellt keine butterweichen Blabla-Fragen und greift auch mal zuchtrutenschwingend ein, wenn ein demagogisch verirrter Allerweltsquassler monologisiert. Frau Maier darf das. Sie hat Tiefgang. Sie hat Biss. Sie hat als Familienfrau Lebenserfahrung. Sie ist glaubwürdig. Sie ist selbstbewusst. Sie hat öffentlich-rechtliche Professionalität. Sie sieht gut aus. Dabei hat Ueli Heiniger 1996 in einem Interview gesagt: «Die wirklich guten Moderatoren sind nie schön!» Christine aber



Christine Maier, 38, begann ihre TV-Laufbahn vor 16 Jahren als Ansa-gerin und ist heute «Zischtigsclub»-Moderatorin.

Gut, aber schwarz

beweist, dass die frühere Ansage-Blondine jetzt eine Gut-Frau ist. Wie die ehemalige Lufthansa-Stewardess Sabine Christensen, die einst vom Feuilleton belächelt wurde.

Während andere Sendungen mit der Zeit elektronisch abbrennen, legt der «Zischtigsclub» kontinuierlich zu und beschert SF DRS einen warmen Quotenregen. Wählten anno 1985 durchschnittlich 77 000 Zuschauer den «Zischtigsclub», waren es im letzten Jahr 233 000. Eine bis jetzt noch unveröffentlichte Erfolgsbilanz. Redaktionsleiter Ueli Heiniger (bald 60) führt diese auf sein Konzept zurück, in dem echte, nicht kurzfristige Themen ohne Voyeurismus besprochen werden. Er

meidet gottlob berufsspezifische Expertengespräche. Die «Ich-Form» der Aussagen sei das Wichtigste. Das Ziel jeder Sendung soll ein Erkenntnisgewinn für die Zuschauer sein, hat er mir gesagt. Dr. Heiniger machts noch eineinhalb Jahre.

Der «Zischtigsclub» hat Tradition. Er kann aber auch zu viel davon haben. Was ist passiert: Seit Beginn dieses Jahres sitzen Heiniger & Co. in einem neuen Bühnenbild. Man hat das alte aus den 80ern wieder neu erfunden: schwarzer Horizont, schwarzer Teppich, schwarze Sessel. Während andere Sender vom unterkühlten Schwarz-Design abgekommen sind – selbst die ORF-Österreicher, die das «Club-Studioschwarz» vor über zwanzig Jahren kreiert haben –, fröstelt der «Zischtigsclub» jetzt wieder vor sich hin. Die Diskutanten versinken in zu üppigen Sesseln, die Gesichter sehen hart aus. Wie kalt das umstrittene Bühnenbild wirkt, können die Zuschauer im Selbsttest feststellen, indem sie zur gleichen Sendezeit das Dekor anderer Talkshows vergleichen. Siehe Beispiele nebenan. Sicher wirkt der «Zischtigsclub» ästhetisch, ober-nobel, funktionell, aber am Bildschirm total ungestaltlich, fast abweisend.

Wenn schon, denn schon: Der schwarze Tunnelgroove könnte getoppt werden, indem zusätzlich das Studiolicht abgeschaltet wird. Dann sind wir alle Gebühren zahlende Schwarzseher.

WOHNLICHE UND UNWOHNLICHE BÜHNENBILDER



SF DRS
«Zischtigsclub». Schwarz. Unterkühlt.



ARD
«Beckmann». Intim. Nah.



ZDF
«Kerner». Warmherzig. Wohnlich.



ORF
«Talkrunde». Abstrakt. Uneinladend.

FOTOS: SF DRS